



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Theodor Körner's sämtliche Werke

**Körner, Theodor**

**Berlin, 1835**

Toni

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

## Dramatische Werke.

### B u e i g n u n g

an die Frau Herzogin Anna Dorothea von Kurland und Semgallen 2c.

Es stürzte sich in markenlose Räume  
Mit dunkler Sehnsucht mein verwegener Lauf.  
Der wilde Sturm brach mir die schönsten Keime,  
Ich starrte finster in die Nacht hinauf; —  
Da ging auf einmal in der Welt der Träume  
Ein Sternbild mit Strahlen-Kamuth auf,  
Und zeigte mir mit liebevoller Klarheit  
Die Blütenbahn zum Tempelkreis der Wahrheit.

Ihr zog ich nach, und pflückte mir am Wege,  
Bald hier, bald dort, bescheidner Knospen Strauß;  
Wenn ich ihn jetzt auf diesen Altar lege,  
Schlägt wohl das Sternbild die Gabe aus? —  
Laut sagen mir 's des Herzens laute Schläge,  
Spricht es die Lippe auch nur schüchtern aus:  
Einst, wenn die Nebel meiner Bahn verschwinden,  
Darf ich die Blüten Dir zum Kranze winden!

## T r a u e r s p i e l e.

### T o n i.

Ein Drama in drei Aufzügen.

#### Personen:

Congo Hoango, ein Negerhauptmann.  
Babeckan, eine Negerin.  
Toni, ihre Tochter.  
Oberst Strömly,  
Ferdinand, } seine Söhne, } in französischen Diensten.  
Adolph, }  
Eduard, }  
Gustav von der Nied, }

Nanky, ein Negerknabe.  
Strömly's Diener.  
Zwei Neger.

Der Schauplatz ist auf St. Domingo. Die Zeit der Handlung das Jahr 1803.

### Erster Aufzug.

#### Erster Auftritt.

Nacht. Es klist und donnert. Der Hof vor Hoango's Hause.  
Das Thor steht offen.

Babeckan und Toni mit Laternen.

Babeckan.

's ist eine fürchterliche Nacht! ich habe  
Seit meiner Jugend keine so erlebt.  
Der Sturm heult gräßlich durch das Haus.

Toni.

Ach Mutter!

Laß uns zu Bett gehn. Mir erstarrt das Blut  
Bei dieser Stimme des gerechten Himmels! —  
Hu! wie es klist! — Sieh, das ist Gottes Zorn,  
Der Donner gift den schwarzen Mördern.

Babeckan.

Was? —

Bejammerst du die weißen Buben? — Ufui!  
Hast du denn kein Gedächtniß für Verbrechen,  
Keins für die Qualen einer Mutter? — Nacht  
Die weiße Haut, das Erbtheil meiner Schande,  
Ganz unempfindlich für gerechten Schmerz,  
Und für der Rache Wollust? Soll ich 's dir  
Noch tausend Mal erzählen, wie sie mich,  
Ein schwaches Weib, mit schamungsloser Wuth  
Gegeißelt, meine Unschuld nicht erwägend,  
Bis ich ohnmächtig in die Kniee sank,  
Und nun ein sieches Leben jammernd ende?

Toni.

Nein, Mutter! nein, nein, nimmermehr vergess ich 's!  
Doch was Ein Bube grausam hier verbrach,

Warum es rächen an dem ganzen Volk?  
Warum schuldloser Menschen Blut versprühen,  
Weil sie nicht schwarz, wie eure Brüder, sind;  
Weil ihre Sonne gültiger sie bedachte,  
Und klar die Farbe ihres mildern Tags  
Auf ihren weißen Zügen wieder leuchtet?

Babeckan.

Kannst du es ändern? — Laß die Männer ziehn.  
Wir sind die Weiber, wir gehorchen. — Wenn sie  
Für's Vaterland das Leben muthig wagen,  
So liegen uns die leichtern Pflichten ob.  
Du kennst Hoango's letzten Spruch: wir sollen  
Den weißen Flüchtling, der das Haus betritt,  
Aufhalten, sei 's durch List, sei 's durch Gewalt,  
Bis er zurückkehrt, und den Franken opfert.  
Wir dürfen nicht des Vaterlandes Recht  
Im offenen Kampf mit Männerfaust behaupten;  
Doch also nützen Schwache auch dem Staat,  
Und haben Theil an der erkämpften Freiheit.

Toni.

O Mutter, Mutter! sei barmherzig, denke,  
Daß ich die Farbe dieser Opfer trage.  
Der Männer blut'gen Grimm will ich verzeihen,  
Doch eines Weibes mörderische List  
Hat Gott verworfen als die höchste Schandthat.  
Wenn Franken jammernd an der Schwelle liegen,  
Laß sie nicht ein, bewahre deine Brust  
Vor solchem Blutgedanken. — Hör' es nicht,  
Wenn sie um Gotteswillen dich beschwören,  
Sie aufzunehmen in das Mörderhaus.  
Verschließe deine Ohren, wie die Thore! —  
O denke meines Vaters! — Trug er nicht  
Die Farbe seiner unglücksel'gen Brüder?

Babeckan.

Woran erinnerst du mich? — Weißt du 's nicht?  
Dein Vater war ein Hube! — Er allein  
Verdient die ganze Rache meines Volkes;  
Um dieser einz'gen Schandthat willen büßen  
Die weißen Buben schuldig mit dem Tod.  
Was Conjo's Spruch befahl, das sei vollzogen!  
Erbarmen würde hier nur zum Verbrechen.  
Gilt dir die Mutter denn so wenig, sprich!  
Daß du ihr Leben wagst für jene Lieger?

Toni.

Mein eignes gieb ihm, Mutter! ach, nur tauche  
Der Tochter Hände nicht in Menschenblut;  
Zerdrücke nicht die zarte Mädchenseele  
Mit dem Bewußtsein einer That, die blutig  
In des besleckten Lebens Fäden greift.

Babeckan.

Still, ich mag nichts mehr davon hören.

Toni.

Mutter!

Babeckan.

Still, ich befehl' es dir. — Hoango soll  
Mit mir zufrieden sein. — Die Weißen haben

Sich Blut gesät, die Saat ist aufgegangen! —  
Jetzt, Kind, in's Bette! Diese Schreckensnacht  
Ist keines Menschen Freund, nicht räthlich wär 's,  
Im Freien solchem wüth'gen Sturm zu trotzen.  
Komm, komm, zu Bette.

Toni.

Werd' ich schlafen können? —

Babeckan.

Mach 's, wie du willst, gehorchen mußt du doch.  
Und somit gute Nacht.

(Geht ab in's Haus.)

### Zweiter Auftritt.

Toni allein.

— Mir gute Nacht? —

Kann man denn schlafen, wenn Verrath und Mord  
Durch die gequälte Seele schleicht? — Der Schlummer  
Ist ja ein Friedenshauch vom Himmel, schlummern  
Kann nur ein spiegelklares Herz! — Es wäre  
Kein Unterschied mehr zwischen Gut und Böse,  
Wenn in der Brust, wo Mörderträume stehn,  
Des Schlummers friedlich Reich gedeihen könnte.  
Ich kann nicht schlafen, keine gute Nacht  
Darf ich mir wünschen! — Arme, arme Toni! —  
Wer reißt den Frieden aus der stillen Brust?  
Wer scheucht den Schlummer vom verstörten Auge? —  
Gott! — meine Mutter! — meine eigne Mutter  
Zwingt mir den Dolch in diese reine Hand,  
Und zieht die Seele in den Kreis des Mordes! —  
Conj schließ ich sanft! Ein schöner Frühlingstraum  
Flog freundlich um den jugendlichen Schlummer. —  
Jetzt träum' ich von Verrath und von Verbrechen!  
Ich kann nicht schlafen! — Keine gute Nacht  
Darf ich mir wünschen! — Arme, arme Toni! —

(In's Haus ab.)

### Dritter Auftritt.

Gustav, in der einen Hand einen gezogenen Säbel, zwei  
Pistolen im Gürtel, durch das Hofthor.

Ich kann nicht weiter! — Hier entscheide sich 's.  
Hier will ich bleiben, hier auf Tod und Leben,  
Die Freunde retten, oder willig selbst  
Der Erste sein, der Gott anheim gefallen! —  
Die Elemente sind in Aufruhr, Sturm  
Und Blitze kämpfen mit der Nacht der Wolken.  
Jetzt müssen Menschen sich erbarmen, jetzt, wo  
Erbarmungslos des Himmels Donner wüthen,  
Und Gott den Unglücksel'gen von sich stößt. —  
Lieber gefallen unter Negerkeulen,  
Lieber des Mörders Dolche in der Brust,  
Als Freund und Bruder so verschmachten lassen!  
Drum sei 's gewagt! Vielleicht find' ich ein Herz!  
Warm schlägt das Blut ja überall; die Sonne  
Färbt nur die Haut, die Seelen färbt sie nicht,  
Und Lieb' und Mitleid hängt an keiner Farbe.  
(Mit dem Säbel an die Thür schlagend.)

Mach't auf, ich bitt' euch bei dem ew'gen Gott,  
Mach't auf, mach't auf, es gilt zehn Menschenleben!  
Reißt in dem Herzen alle Thüren auf,  
Daf' Mitleid siegend seinen Einzug halte.  
Es gilt zehn Menschenleben! — Seid ihr Menschen,  
Beweist es laut mit eurer Menschlichkeit.

#### Vierter Auftritt.

Der Vorige, Babelkan durch's Fenster.

Babelkan.

Wer klrnt in dieser schreckenvollen Stunde  
Vor meiner Thür?

Gustav.

Zu deinen Füßen um dein Mitleid jammert.  
Ach! sei barmherziger, als Nacht und Sturm;  
Vergiß, daß mich die Sonne nicht verbrannte,  
Und öffne mir dein Haus, und laß mich ein.

Babelkan.

Bist du allein?

Gustav.

Allein! —

Babelkan.

Es ist gefährlich,

In dieser Zeit des Aufruhrs und des Mords  
Dem Flüchtling wirklich seine Thür zu öffnen;  
Doch gar zu gräßlich ist der Sturm der Nacht,  
Ich will 's auf deine Jammertöne wagen.

Gustav.

Darf ich dir frau'n? darf ich?

Babelkan.

Sei unbesorgt!

Niemand wohnt außer mir und meiner Tochter  
In diesem Haus, und meine gelbe Farbe  
Wirft einen Strahl von eurem Licht zurück.  
Ich schicke dir die Toni.

(Geht vom Fenster weg.)

#### Fünfter Auftritt.

Gustav allein.

Gott sei Dank!

Ich fand ein menschlich Herz; sie sind gerettet,  
Und der Verzweiflung hat sich Gott erbarmt. —  
Doch, trau' ich nicht dem falschen Spiel der Worte  
Zu leicht? War das des Mitleids sanfte Stimme? —  
Wie? — soll ich bleiben? — Ich verderbe ja  
Die Freunde mit, wenn ich mich selbst nicht rette. —  
Was ist zu thun? — —

#### Sechster Auftritt.

Der Vorige, Nanky, der das Hofthor schnell  
zuschließt.

Gustav.

Halt, Bube! was beginnst du?

Nanky.

Das Hofthor schließ' ich zu, so will 's die Alte.

Gustav.

Das Hofthor! — Warum jetzt? Sprich!

Nanky.

Frag't sie selbst.

Wenn Conjo nicht daheim ist, führt die Alte  
Das Regiment im Haus.

Gustav.

Wer ist der Conjo?

Nanky.

Ein Regierhauptmann, der erst gestern früh  
Zum Dessalines mit hundert funfzig Männern  
In's Lager zog. Den Conjo kennt Ihr doch,  
Den bravsten Streiter für die gute Sache?

Gustav.

In welche Mördergrube wag' ich mich! —  
Den Schlüssel her, öffne das Hofthor!

Nanky.

Nein,

Das darf ich nicht.

Gustav.

Man kömmt die Stiege schon herab;  
Hier gilt 's das Leben! Gib den Schlüssel, Bube!

Nanky.

Ha! Hülf! Hülf!

Gustav.

Gott, es ist zu spät! —

Wohlan, sie sollen keinen schlechten Preis  
An das verkaufte Leben setzen müssen.

#### Siebenter Auftritt.

Toni, mit einer Laterne in der Hand, aus der Hausthüre.  
Die Vorigen.

Gustav (Ihr das Pistol entgegen haltend).

Zurück, wenn dir die Sonne lieb ist! — Wage  
Den letzten Kampf mit der Verzweiflung nicht.

Toni

(Indem das ganze Licht der Laterne auf ihr Gesicht fällt).

Was ist dir, Fremdling?

Gustav.

Welch ein Engel!

Toni.

Fremdling,

Was ist dir?

Gustav.

Träum' ich? wach' ich? Mädchen, sprich,  
Bist du kein flüchtig Bild der Phantasie?  
Bist du im Leben? in der Wirklichkeit? —  
Ein schwarzes Herz in einer schwarzen Larve  
Hab' ich mit Furcht erwartet, und entzückt  
Erkenn' ich hier die Farbe meines Volkes,  
Und klar aus deinem Auge spricht die Seele.

Toni.

Manch weiße Brust trägt doch ein falsches Herz;  
Vertraue nicht dem leichten Spiel der Farbe.  
(Bei Seite) O könnt' er mich verstehn!

Gustav.

Wie? soll ich zweifeln,

Wo so ein Engel an dem Eingang steht?  
Sei unbesorgt! — Mißtrauen wäre Sünde  
An Gottes Wort. Auf jeder Stirne ist 's,  
In jedem Auge deutlich eingegraben.  
Mit deinen Jügen schrieb die Hand der Liebe  
Ein herrlich Meisterwort von Frauenmuth,  
Und ich soll zögern, fürchten? Nimmermehr!

Toni.

Gefährlich wird 's, im Haus zu übernachten;  
Die Negerbanden streifen rings umher,  
Wir sind nicht sicher vor den schwarzen Gästen.  
Du wagst dein Leben. (Bei Seite) Gott, er hört mich  
nicht,

Er will mich nicht verstehn!

Gustav.

Sie mögen kommen!

Ich weiche nicht! — Die Mutter hat mir schon  
Herberge zugesagt. — Hast du kein Mitleid?  
Soll ich hinaus in dieser Stürme Nacht,  
Allein durch die empörten Elemente,  
Und die noch schlimmern Menschen mich zu schlagen?

Toni.

Daß ich dich retten könnte! — Nanky, geh hinaus,  
Und hilf der Mutter. Sag' ihr, daß wir folgen.

Nanky.

Ich gehe, Toni. (Ab.)

Toni (heimlich).

Fremdling, sei behutsam!

Du bist nicht sicher, traue mir!

Gustav.

Was soll das?

**Achter Auftritt.**

Die Vorigen, Babelkan durch's Fenster.

Babelkan.

Ihr zögert lange!

Toni (bei Seite).

Gott, die Mutter!

Babelkan.

Kommt!

Das Licht kann leicht der Wandrer Neugier reizen,  
Kommt, kommt!

Toni (bei Seite).

Das war die Stimme seines Schicksals.

(Laut) Wir kommen, Mutter!

(Babelkan verläßt das Fenster.)

Fremdling, folge mir!

Du glaubst an mich, dein Glaube soll nicht lügen;  
Ein reiner Sinn geht rein durch Blut und Nord.

Gustav.

So nimm die Hand, und führst du in's Verderben,  
Schön muß es sein, in diesem Traum zu sterben.  
(Beide ab in's Gant.)

**Neunter Auftritt.**

Die Bühne verwandelt sich in ein Zimmer mit einer Mittel-  
und zwei Seitenthüren.

Babelkan allein.

Was zögert er? Wie? hegt er wohl Verdacht? —  
Mißtraut er meinem Mitleid? — Ja, beim Himmel,  
Er thäte recht; sein Werk ist abgelaufen,  
Sobald er über diese Schwelle tritt.  
Die Thüre, die er freudig sich geöffnet,  
Greift hinter ihm für immer in das Schloß;  
Kein Weg zurück zur Freiheit und zum Leben,  
Nur schauernd vorwärts zu der Schlachtbank. —  
Horch!

Sie sind 's, sie kommen! — Freue dich, Hoango!

**Zehnter Auftritt.**

Die Vorige, Gustav und Toni.

Gustav (sich vor Babelkan niederwerfend).

So laßt mich danken, recht aus voller Brust! —  
Ihr habt mich der Verzweiflung abgestritten.  
Ich hatte keinen Glauben mehr an Gott  
Und Menschen. Hoffnung, Glück und Leben  
Warf ich verachtend in die Welt zurück,  
Da führte mich mein ausgesöhnter Engel  
Zu euch, und Glück und Hoffnung bleibt mir theuer.

Babelkan.

Ihr seid ein rascher, unvorsicht'ger Jüngling,  
Setzt euer Leben auf der Weiber Herz,  
Nicht wissend, wer sie sind, und unbesorgt  
Dem bösen Zufall Glück und Gut vertrauend.

Gustav.

Ich sah auf diese, und vergaß den Haß,  
Vergaß den Kampf der Schwarzen und der Weißen.  
Wer kann sie sehn, und hätte ein Gefühl  
Im Herzen übrig, das nicht Glauben wäre?

Babelkan.

Was ihr auf eurer Augen Bürgschaft gabt,  
Seht, dies Vertrauen soll mein Vertrauen verdienen. —  
Dies Haus gehört dem Negerhauptmann Conjo. —  
Als der Convent die Worte rief: Zerbrochen  
Ist aller Sklaven Joch auf unsern Inseln!  
Da faste jene mörderische Wuth  
Auch unsern Neger. Seinem eignen Herrn,  
Der ihn mit Wohlthun überhäuft, ihm Freiheit  
Und Geld und Gut mit offner Hand gegeben,  
Jagt' er die erste Kugel durch den Kopf, verbrannte  
Die ganze Pflanzung, bis auf dieses Haus,  
Wo ich im magern Gnadenlosde hung're,  
Und zog hinaus, auf blut'ge Menschenjagd,

Die weisen Brüder grausam todt zu hehen.  
Seit gestern ist er fern, dem General  
Durch eure Posten Pulver zuzuführen.  
Wißt' er, daß ich mitleidig euch behauft,  
Mit meinem Leben könnt' ich es bezahlen.

Toni (leise).

O Mutter, Mutter!

Gustav.

Keinen Undankbaren

Sollt ihr verfluchen an dem weisen Gast;  
Viel Freveltthaten sind gesch'eh'n, es haben  
Die Europäer manches reich verschuldet;  
Doch werft mich nicht zum Abschäum meines Volks;  
Kein ist mein Herz von dieser großen Sünde.

Babekan.

Wer seid ihr? — sprecht! — Legt erst die Waffen ab,  
Und macht es euch bequem; hier seid ihr sicher.  
Ihr habt euch fürchterlich gerüßet.

Toni (ängstlich).

Laßt ihn, Mutter!

Die Waffen sind des Mannes erster Schmuck,  
Und ich mag Männer gern gepußt.

Babekan.

Einfältig Mädchen!

Gustav (die Pistolen auf den Tisch legend).

Wenn ihr 's vergönnt, so mach' ich mir es leicht;  
Wohl ist 's ein Schmuck, doch ist 's auch eine Bürde.

Toni (bedeutend).

Ein nützlich Ding ist nie ein leichtes Spiel.

Babekan.

Still, Toni! — So erzähl' uns.

Gustav.

Gern! — Ich bin

Kein Franke, wie ihr bald bemerkt; Helvetien  
Nenn' ich mein Vaterland. Von Jugend auf  
Fühl' ich den wilden Trieb nach Abenteuern;  
Mit ungestümm Sehnsucht wünsch' ich mir  
Das weite Meer verwegen zu durchschiffen,  
Und fremdes Land und fremdes Volk zu sehn.  
Da warben die Franzosen ihre Truppen;  
Mein Oheim stand mit dreien seiner Söhne  
Schon bei den Adlern eines Regiments,  
Das nach Domingo seine Segel suchte.  
Da ließ ich schnell mein väterliches Gut  
In eines Freundes treuer Hand, vertauschte  
Die Friedenspalme mit dem blut'gen Schwert,  
Und ließ mich von den bald durchslognen Wellen  
Herüber tragen in das Land des Nord's. —  
Wir fanden euer Volk in wilder Gährung,  
Mit Blut erkaufen wir die Spanne Land,  
Mit Blut den Tropfen Wasser, den wir brauchten.  
Die Schwarzen siegten überall; jetzt steht  
Nur Cap François, das einzige von allen,  
Im Kampf noch unbeseigt. — Wir aber lagen  
In St. Dauphin belagert, fest entschlossen,  
Die letzte Hand voll Erde zu vertheid'gen. —

Da ging die Festung über durch Verrath;  
Die Neger schwebelten in dem Blut der Unfern,  
In Feuer lag die Stadt, an dreizehn Ecken  
Zugleich schlugen die Flammenzeichen auf,  
Und alle Schiffe, die im Hafen lagen,  
Schoss man in Brand, die letzte Hoffnung uns,  
Die Flucht, mit unerhörter Wuth zerstörend.  
Schnell rafften wir das Köstlichste zusammen;  
Mein Oheim, seine Söhne und fünf Diener,  
Zehn Männer, kühn bereit, das Neueste,  
Zu wagen. Glücklich kämpften wir uns durch  
Die blutgefüllten Gassen, glücklich durch  
Das schwach besetzte Thor. Verzweifelt wählten  
Wir unsern Weg in das empörte Land,  
Mitten durch seine schwarzen Mörderbanden,  
Um Cap François, wo Gen'ral Hochambeau  
Der Weißen letzten Zufluchtsort vertheidigt,  
Vor seiner Uebergabe zu erreichen.

Babekan.

Welch tollkühn Bagdad! — Mitten durch den Feind,  
Ein schwaches Häuflein, sich den Weg zu bahnen.

Toni.

Nenn 's Heldenmuth!

Gustav.

Nein, nenn't es nur Verzweiflung.

Seit vierzehn Sonnen irren wir umher,  
Des Tags der tiefsten Wälder Dunkel suchend,  
Und langsam vorwärts ziehend in der Nacht.  
Wir sind erschöpft! — Am nahen Nöweweiber  
Ließ ich die andern. Wenn ein menschlich Herz  
In eurem Busen lebt, schickt ihnen Nahrung,  
Nehmt wirthlich sie in eurem Hause auf;  
Ihr rettet zehn vom Glück verfloßne Menschen!  
Seid ihre Engel, wie ihr meiner wart.

Babekan (bei Seite).

Zehn Männer? — Nein, das kann gefährlich werden.  
Hier gilt 's Entschlossenheit. — (Laut) Freund, ihr  
verlangt

Zu viel; zehn Männer kann ich jetzt im Hause  
Nicht ohne Aufsehn unterbringen; jetzt nur nicht.  
Seht ihr die Feuer dort am Horizont? —  
Das sind Wackfeuer von dem großen Haufen,  
Und klein're Vanden schwärmen ringsumher.  
Ja, wenn es sicher auf der Straße wird,  
Dann — — —

Gustav.

O, so schickt den Freunden nur Erquickung  
Und dieser Hoffnung schöne Botschaft zu.

Toni (bei Seite.)

Bei allen Heil'gen, was ersinnt die Mutter?  
Gott! meine Ahnung!

Babekan.

Gut, ich gebe nach.

Noch heute Nacht soll unser Bube Nanky  
Den Unglücksel'gen Trank und Speise bringen. —  
Am Nöweweiber also?

Gustav.  
Rechts im Walde,  
Wo jene große Eiche steht.  
Babeckan.  
Schon gut.  
Seid unbesorgt! — Zehn Männer, sagtet ihr?  
Gustav.  
Ich bin der Zehnte.  
Toni (leise).  
Ist das meine Mutter,  
Die so ein arglos Herz verrathen kann? —  
Babeckan.  
Nun, Toni, rasch, und zeig' dem jungen Fremdling  
Den Zufluchtsort, den ich ihm bieten darf.  
Ich will indes das kleine Mahl besorgen,  
Auf diesem Tische deckst du auf.  
Toni (Gustav's Mantel und Pistolen auf den Arm nehmend).  
So komm!  
Gustav.  
Ich folge dir.  
Toni.  
Fremdling, sei unbesorgt.  
Die Mutter übergab dich meiner Pflege.  
Komm, weiser Gast, ich will dein Engel sein.  
(Ab mit Gustav in die linke Thüre.)

#### Eilfter Auftritt.

Babeckan allein.  
Sein Engel sein? — Einfältiges Geschöpf!  
Die Engelschaft wird wenig Stunden dauern. —  
Jetzt gilt es, Babeckan! jetzt, Weiberlist,  
Jetzt steh mir bei! Das eine Opfer mag  
Ich nicht allein, der ganze weiße Haufen  
Sei Conjo's mörderischem Dolch geweiht. —  
Auf Toni darf ich nicht vertraun, sie ist  
Ein Kind, nicht fähig großer Pläne,  
Es hängt ihr Herz an ihres Vaters Volk; —  
Wohl, so vollend' ich 's ganz allein; Hoango  
Hat eine würd'ge Freundin sich gefunden;  
Er soll mit meiner That zufrieden sein.  
(Ab.)

#### zwölfter Auftritt.

Gustav und Toni aus der Thüre links.  
Toni (in die Thüre hineingeend).  
Da bist du sicher. Ehmals wohnte hier  
Der Herr der Pflanzung. — 's war ein wacker Herr!  
Er hatte mich so lieb, er war so gut,  
Gab sich viel Mühe mit der kleinen Toni.  
Vergelt 's der große Gott! — Jetzt steht es leer,  
Weit abgelegen von der lauten Straße;  
Da soll dich keiner suchen.

Gustav.  
Tausend Dank  
Für deine Sorge, gutes, holdes Mädchen.  
Toni.  
Jetzt bring' ich dir noch ein erquickend Mahl,  
Wie es das Haus vermag; dann magst du schlafen,  
Necht sanft und ruhig schlafen, — Toni wacht.  
Gustav.  
Du liebes Kind!  
(Toni geht ab und zu, das Mahl bereitend.)  
Welch' guter Genius  
Hat mich zu diesem Engel hergeleitet.  
Mir ist so wohl, wenn ich sie sehe, wenn ich  
Der Stimme Zauberklang vernehmen darf;  
Vergessen ist dann alle Noth des Lebens,  
Der Tage düst'rer, mörderischer Kampf  
Liegt dunkel hinter mir, ein schwerer Traum.  
Hat darum mich des Schicksals strenge Hand  
An die empörte Insel hingeworfen,  
Daß in des Zufalls buntem Wunderspiel  
Der ersten Liebe goldne Frühlingsträume  
Mir auf dem blutgedüngten Boden blühen? —  
Ach Toni! Toni!  
Toni.  
Rufst du mich?  
Gustav.  
Ich rufe  
Dich immer, wenn ich denke.  
Toni.  
Sieh, hier ist  
Das kleine Nachtmahl freundlich dir bereitet.  
Verlangst du sonst noch etwas? sag' es bald,  
Eh' Mutter Babeckan zu Bette geht.  
Gustav (ihre Hände ergreifend).  
Sorgst du  
Für jeden fremden Gast mit gleichem Eifer?  
Toni.  
Den guten Menschen dien' ich allen gern.  
Gustav.  
Sprich, hältst du mich für gut?  
Toni.  
Du hattest Glauben  
An mich, eh' wir ein freundlich Wort gewechselt;  
Du hattest Glauben an ein menschlich Herz.  
Nur gute Menschen haben diesen Glauben;  
Wer noch vertraut, der kann nicht böse sein.  
Gustav.  
Ich bin auch gut, ich kann es freudig sagen;  
Die Zeit liegt schuldlos hinter mir, ich trete  
Der letzten Stunde ohne Furcht entgegen!  
Toni.  
Du sollst nicht sterben, nein! Ich habe dich  
In dieses Haus geführt, du folgtest mir,  
Dein Leben auf mein ehrlich Auge setzend;  
Ich führe dich hinaus, beim großen Gott!  
Ich will dich retten oder mit dir sterben.

Gustav.

Was faßt dich für ein Geiß? Was packt dich an?  
Bist du gefährdet, hat man mich verrathen?

Toni (sich fassend).

Sei ruhig, Fremdling, Sorge nicht um dich;  
Ich bürg' dir mit meinem eignen Leben.

Gustav.

Würdest du weinen, wenn des Mörders Doldch  
In dieser Brust nach meinem Herzen suchte?  
Sprich, hättest du der Thränen süßen Schmerz  
Für den gefall'nen Jüngling?

Toni.

Gott im Himmel!

Gustav.

Antworte mir! Es ist doch gar zu schön,  
Wenn jemand lebt, der Todtenkränze windet,  
Wenn man es weiß, es giebt noch gute Seelen,  
Die trauernd um die frühe Leiche stehn.

Toni.

O quäl' mich nicht!

Gustav.

Du weinst! — Laß diese Perlen,

Die köstlichsten, dir von dem Auge küssen! —  
Du weinst um mich? — Sprich, hast du je geliebt;  
Hast du der Erde höchste Seligkeit,  
Der Erde höchste Schmerzen schon empfunden?  
Hast du geliebt? — Sieh, wie du mir erschienst,  
Ein Engel aus der bessern Welt, da war mir 's,  
Als ging' ein neues Leben in mir auf.  
Ich wäre dir gefolgt, hätt' ich die Dolche  
Der Mörder schon in meiner Brust gefühlt.  
Ich hatte Ein Gefühl nur in der Seele,  
Und wunderbar, wie in des Frühlings Zauber,  
War mir das ungestüme Herz bewegt.  
Dum konnt' ich 's nicht in meiner Brust behalten,  
Nicht stumm versenken in der Seele Grund,  
Was mich so froh gemacht, so wunderselig! — —  
Du weinst noch immer? — Nur ein einzig Wort,  
Um Gotteswillen, nicht das dunkle Schweigen! —  
Hast du geliebt? Liebst du? — Ein Wort nur, Mädchen,  
Bei deines Herzens Reinheit!

Toni

reißt sich, von ihrem Gefühle überwältigt, mit einer Pantomime, die ihre Angst und Liebe verräth, aus Gustavs Armen und entflieht durch die Thüre.

Gustav (ihr nachsehend).

Toni! Toni!

(Der Vorhang fällt.)

## Zweiter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Das Zimmer vom Ende des ersten Aufzugs.

Gustav aus der linken Thüre.

Noch Niemand hier? — Es ist zu früh am Tage.  
Mich stoh der Schlaf; ich bin allein erwacht! —  
Doch gern geb' ich des Schlummers sanften Frieden  
Für jene goldnen Frühlingsträume hin,  
Die ich mit wacher Lebensfreude träumte.  
Ach Toni! Toni! — — Still und wunderbar  
Führt doch der Geist die anvertrauten Herzen  
Durch ihrer Tage sinkendes Geschlecht.  
In fernen Welten sucht er gleiche Seelen,  
An Küsten, wo kein Traum sich hingedacht,  
In Thälern, die kein fremder Schritt betreten,  
Im Sturm der Schlacht, am Sonnenstrahl des Glücks,  
Und tief an der Verzweiflung letztem Rande,  
Führt er dem Herzen das Verwandte zu,  
Und trägt die Liebe siegend in das Leben! —  
Es war ein wildes Drängen in der Brust,  
Ich nann' es Sehnsucht nach entfernten Welten,  
Der Abenteuer wunderlichen Trieb,  
Und zog hinaus, die kecke Lust zu büßen. —  
Doch war 's nicht bloß der übermüth'ge Sinn,  
Der wilden Jugend Wagn und Gelingen,  
Es war des Herzens Zauberton, es war  
Der stille Ruf der eng' verwandten Seele.

(Steht in Träumen versunken.)

## Zweiter Auftritt.

Der Borige, Toni.

Toni.

Darf ich euch stören?

Gustav.

Ach, bist du 's, mein Mädchen!

Toni.

Seid ihr schon wach?

Gustav.

Sprich, hätt' ich schlafen sollen?

Konnt' ich mit dieser heiß durchglühten Brust  
Noch an des Schlummers leeren Frieden denken? —

Toni.

Doch, ihr bedurftet der Erholung.

Gustav.

Mädchen,

Wenn in dem Herzen so die Pulse schlagen,  
Gehorcht die widersirebende Natur  
Dem großen Meisterwort der Seele willig!  
Hast du geschlafen?

Toni.

Nein, ich konnt' es nicht.

Die schwarzen Banden zogen unaufhörlich



Bei unserm Haus vorbei. Der General,  
So hört' ich, hat die ganze Nacht der Neger  
Zum Sturm auf Cap François versammelt, morgen  
Soll der Entscheidung blutgeweihter Tag  
Der weißen Herrschaft ein Ende machen.

Gustav.

So ist 's die höchste Zeit, kein Augenblick  
Darf jetzt verloren gehn! — Wo ist die Mutter,  
Der Rettung schweres Wagsstück zu berathen.  
Ich muß sogleich hinaus.

Toni.

Um Gotteswillen!

Noch schwärmt der ganze Nachtrab unsers Heers  
Hier in der Nähe! Jetzt nur nicht, du bist  
Verloren, deine Freunde sind 's, wenn dich  
Der rasche Muth zu diesem Schritt verleitet.

Gustav.

Wie aber rett' ich sie? — wie rett' ich dich?  
Willst du denn bleiben in dem Land des Mordes,  
Mit deinem zarten, jungfräulichen Sinn,  
Ein fremder Gast bei diesem blut'gen Volke? —  
Nein! komm mit mir, komm in dein Vaterland,  
Knüpfe dein Leben an des Freundes Leben!  
Vertraue mir, komm, Toni!

Toni.

Meine Mutter

Soll ich verlassen?

Gustav.

O, sie geht mit uns!

Toni.

Dem fremden Jüngling soll ich mich vertrau'n,  
Der gestern mir zum ersten Mal erschienen?

Gustav.

Die Liebe hat kein Maß der Zeit; sie keimt  
Und blüht und reift in einer schönen Stunde.  
Mir ist 's, als hätt' ich dich schon längst geliebt,  
So lang' ich denken kann! — Ich kenne dich,  
Seit ich das Schöne und das Gute kenne.  
Sag', hab' ich mir das mächtige Gefühl,  
Das gestern dich ergriffen, falsch gedeutet?  
Hast du des Mitleids Thräne nur für mich,  
Erbarmen nur, und Liebe nicht für Liebe?

Toni.

Sei doch barmherzig mit dem schwachen Mädchen!  
Du siehst, ein überströmendes Gefühl  
Läßt das Geheimniß nicht in meinem Herzen. —  
Sei doch barmherzig! — Ja, ich folge dir —  
Ich habe keinen Vater; meine Mutter  
Stößt ihre Tochter kalt zurück; o nimm  
Mich mit dir in das Land der Liebe, nimm  
Die ganz Verlass'ne an die Freundesbrust.

Gustav.

Gott! — mein Toni! — Welche Seligkeit  
Reißt doch auf dieser armen Welt! — Nun, Toni,

Weit ist der Weg, den wir zusammen gehn;  
Hier hast du meine Männerhand, ich weiche  
Nicht von dir, nicht in Lust und Schmerz. Du bist  
Mein Weib! — Jetzt schnell, die Rettung zu vollenden  
Sogleich entdeck' ich mich der Mutter.

Toni.

Gott!

Das wär' der schnellste Weg, uns zu verderben.  
Hör' mich, ich will dich retten, höre mich!  
Ein fürchterlich Geheimniß hab ich noch  
In meiner arggequälten Brust verschlossen!  
Du bist — — — ach Gott, die Mutter! — Stelle dich  
Ganz unbeforgt, und blindlings ihr vertrauend.

Gustav.

Was soll das? sprich!

Toni.

Still, ich beschwöre dich!

### Dritter Auftritt.

Babekan, die Vorigen.

Babekan.

Ei, Fremdling, gilt euch eurer Wirthin Wohl  
So wenig, daß ihr doch so unbedachtsam  
In dieses vordre Zimmer kommt? — Ihr wißt 's,  
Wie unser Mitleid uns das Leben fährt;  
Wenn man 's erfähre!

Gustav.

O, vergeißt der Freundschaft!

Mich trieb 's, zu wissen, wie 's den Freunden geht.  
Ihr habt hinaus geschendet?

Babekan.

Schon zurück

Ist jener Bote, Worte heißen Dank's  
Für meine milde Sorgfalt mir verkündend.

Gustav.

Sonst keinen Auftrag?

Babekan.

Keinen!

Gustav.

Gott vergelt' es,

Was ihr an uns Unglücklichen gethan.

Babekan.

Nur schnell in euren Zufluchtsort! ich werde  
Euch rufen lassen, wenn es sicher ist.

Gustav.

Ich gehe. (Leise) Soll ich, Toni?

Toni (leise).

Sorge nicht!

Vertraue deiner Braut, sie wird dich retten.

Gustav (leise).

Ich glaube dir! — Gott ist ja überall! —

(Ab.)

## Vierter Auftritt.

Toni und Babetan.

Babetan.

Der Unvorsichtige! — Da geht er hin;  
Die Schritte denkt er bald zurück zu messen,  
Er träumt sich noch in frischem Lebensmuth,  
Sorglos das Land vergessend, wo er steht,  
Und ist den blut'gen Göttern schon verfallen.  
Ist das der Weißen hochgepries'ner Wiß? —  
Pfiu, pfui, ihr Stümper! Lern't es von den Negern,  
Lern't die Barmherzigkeit der Rache hier,  
Lern't des Verräthers Mitleid in Domingo.

Toni (sich Babetan zu Füßen werfend).

Mutter!

Babetan.

Was fällt dich an?

Toni.

Erbarmen, Mutter!

Babetan.

Mit wem?

Toni.

Mit deinem weißen Gast! — Hast du  
Denn kein Gefühl in dir, als Haß und Rache? —  
Wenn dir was heilig ist auf dieser Welt,  
Bei meiner Pflicht, bei deiner Mutterliebe,  
Bei dem vergoss'nen Blute deines Volks,  
Erbarmen für den weißen Gast! — Willst du  
Mit Meuchelhand die offene Brust durchstoßen,  
Die sorglos deinem Dolch entgegen tritt? —  
Mutter, bei der gehofften Seligkeit des Himmels!  
Erbarmen für den Fremdling!

Babetan.

Faslest du!

Soll ich der Rache, der Vergeltung Wollust  
Aufgeben für die Thräne eines Kindes;  
Den Augenblick, den ich seit sechszehn Jahren  
In meine heißen Blutgebete flocht,  
Den mir unwiederbringlichen vergeuden,  
Weil mir ein Mädchen zu den Füßen schluchzt? —  
Hab' ich dir 's nicht erzählt, wie mir dein Vater,  
Als unser Herr mich mit nach Frankreich nahm,  
Durch tausend Künste Sinn und Herz verblendet,  
Und schmeichelnd mir die Günst der Liebe stahl?  
Wie er mich dann der Schande preis gegeben,  
Dich, Toni, seine Tochter, vor Gericht  
Im ungeheuern Meineid abgeschworen?  
Hast du 's vergessen, hat das Hudenblut,  
Das Erbtheil deiner väterlichen Schande,  
So viel entnervende Gewalt für dich,  
Daß du an Mitleid denkst und an Erbarmen?

Toni.

Mutter! bei dem allmächt'gen Gott dort oben,  
Nimm mir den Glauben nicht an Menschlichkeit,  
Das letzte Band, das Kind und Mutter fesselt. —

Vernichte mich, nur, Mutter, laß es nicht  
So weit mit dir und deiner Tochter kommen,  
Daß sie den Schooß verfluche, der sie trug,  
Daß sie der Mutter heil'gen Namen schände!

Babetan.

Verweg'ne!

Toni.

Gott vergebe mir das Wort! —

Nein muß es werden zwischen dir und mir.  
Sieh, hier zu deinen Füßen lieg' ich, deine Kniee  
Umfass' ich krampfhaft. Mutter, hab' Erbarmen!  
O tauche deine Hände nicht in Blut,  
In schuldlos früh versprigtes Blut! Es bringen  
Die blut'gen Saaten eine blut'ge Frucht,  
Des Mitleids Himmelsblume laß gedeihen,  
Zwinge mich nicht, da schauernd zu verachten,  
Wo ich verehren, wo ich lieben soll.

Babetan.

Nichts mehr, Verräth'rin, soll ich nicht dem Neger  
Den saubern Spruch verrathen. Still, nichts mehr!

Toni.

Und mag Hoango's ganze Wuth mich treffen,  
Mag ich gewissem Tod entgegen gehn,  
Nichts kann mich zwingen, keine Macht der Erde:  
Ich setze Leben, Glück und Liebe ein,  
Der fremde Flüchtling muß gerettet sein,  
Und sollt' ich selbst das kühne Opfer werden! —

Babetan (mit fürchterlicher Kälte).

Sprichst du aus diesem Tone? Nun, wohlan,  
An mir liegt 's nicht, es ist nicht mein Versehen,  
Wenn er den Weißen nicht lebendig fängt!

Toni (leise).

Gott! Was ersinnt sie? — Nicht lebendig fangen!  
Todt also, todt! — O fürchterliche Ahnung,  
Die eine Mutter mir in's Leben führt!  
(Caut) Nun, Mutter, Mutter! Rechte der im Himmel  
Mit dir und mir! ich zahlte meine Schuld.  
Zerrissen hast du jedes Band der Liebe,  
Des Mutternamens Klang in Blut erstickt;  
Du hast dich losgesagt vom Menschenherzen,  
Und so sag' ich mich los von meiner Pflicht.  
Das Kind, das du mit Schmerzen dir geboren,  
Du zuckst den Dolch, es ist für dich verloren!

(26.)

## Fünfter Auftritt.

Babetan allein.

War das mein Kind! — Was für ein Feuer glühte  
In ihrer Brust? — Ist das des Mitleids Stimme?  
Nein, nein, das war die Angst der Leidenschaft,  
Der weiße Fremdling hat ihr Herz verblendet. —  
(Sie ermet den Schrank und schüttet ein Pulver in einen  
Milkflug.)

Toni's erwachte Liebe könnte leicht  
Verderben, was die Mutter klug erfann. —  
Zuerst das Mädchen aus dem Spiel. — Im Keller  
Ist Platz für tausend widerpenst'ge Töchter;  
Dann nur zwei Stunden Zeit, und kommt Hoango  
Noch nicht zurück, so trinkt der weiße Gast  
In dieser Milch ein schnelles Gift bereitet.  
Fünf andre Krüge send' ich in den Wald,  
Und baue so am Haus der Freiheit mit,  
Und will die Bürgerkrone mir verdienen.

(Ab.)

## Sechster Auftritt.

Die Bühne verwandelt sich in ein anderes Zimmer in Hoango's  
Haufe, mit einem einzigen Ausgang und einem Fenster.

Gustav liegt schlafend auf einem Ruhebetto. Toni  
tritt herein, einen Strick in der Hand.

Toni.

Er schläft! — so sanft, wie das Vertrauen schlummert,  
So ruhig, wie nur Unschuld schlafen kann.  
Ein heil'ger Frieden schließt die klaren Augen,  
Und liebe Bilder gaukeln um ihn her.  
Vielleicht mein Bild, vielleicht der Liebe Wehen.  
Es muß ein schöner Traum sein, den er träumt,  
Denn heiter strahlen seine Züge wieder. —  
So mag er schlummern, nicht mein zitternd Wort  
Soll ihn aus seiner Seligkeit erwecken.  
Ich will ihn nicht in's rauhe Leben ziehn! —  
Er mag noch träumen von des Himmels Frieden,  
Wenn der Verrath schon seine Schlingen legt,  
Und ihm den blut'gen Untergang bereitet;  
Wacht doch die Liebe! — Tritt der Augenblick,  
Des Zufalls rascher Sohn, dann schnell in's Leben,  
Wo ich die kühne Rettung wagen darf,  
So weck' ich ihn. — Dies Seil trägt uns hinunter,  
Und auf verborg'nen Pfaden führ' ich ihn  
Nach Cap François zu dem verwandten Volke.

Ein gräßlich Leben lag vor meinen Augen,  
Es schreckte mich aus schön geträumter Welt;  
Der Städte Trümmer sah ich flammend rauchen,  
Die blut'ge Nacht in blut'ger Gluth erhellte,  
Sah Menschenhand in Menschenbrust sich tauchen,  
Und wider Brüder Brüder aufgestellt;  
Und mitten in dem Morde sollt' ich haufen!  
Da faßte mich ein fürchterliches Graufen.

Doch wunderbar, wie mit des Lichtes Beben  
Der Sterne Glanz die Winternacht durchbricht,  
So trat aus einem unbekanntem Leben  
Ein schönes Bild im reichen Zauberlicht.  
Es ruft mir zu, ich kann nicht widerstreben,  
Und eine Stimme giebt 's, die in mir spricht:  
Das bleibt dir treu, wenn alle dich verlassen,  
An diese Seele hat dich Gott gewiesen.

Wohlan! so halt' ich in dem vollen Herzen  
Den Muth, den Glauben und die Liebe fest;  
Die Gunst des Glückes kann der Mensch verschmerzen,  
Wenn nur die bess're Gunst ihn nicht verläßt. —  
Frisk in den Kampf! was gelten alle Schmerzen,  
Was gilt die Thräne, die der Sturm erpreßt?  
Und hab' ich keine Mutter zu umarmen,  
Die Liebe hat, der Himmel hat Erbarmen!

In meiner Brust fühl' ich zwei tiefe Wunden,  
Die Vaterhand und Mutterhand mir schlug.  
Ich hab' es früh, sehr früh hab' ich 's empfunden,  
Des Schicksals Jorn sei eines Gottes Fluch! —  
Da fand ich ihn, die Erde war verschwunden,  
Ich wußte nicht, was mich zum Himmel trug,  
Und in dem Wechsel unbekannter Triebe  
Verklärte sich der Zaubergruß der Liebe! —

Gustav (träumend).

Toni! Toni!

Toni.

Er ruft mich, und er schlummert doch so süß!  
Ob ich ihn wecke? — Klüger wär' es wohl,  
Mit ihm der Rettung Wagsstück zu bedenken. —  
Gut, weck' ich ihn! mit einem leisen Kuß  
Will ich ihn führen in das rauhe Leben,  
Daß er der Unbarmherzigen verzeiht,  
Die ihn herabzog aus dem Reich der Träume.  
(Sie beugt sich über ihn, um ihn zu küssen; in dem Augen-  
blicke vernimmt sie ein Geräusch.)

Was hör' ich! Welche Stimmen! — (an's Fenster eilend)  
Gott im Himmel!

Hoango ist 's mit seinen Negern, — Habekkan  
Berichtet emsig schon die Mörderbotschaft.  
Ha! wie er teuflisch lacht! — Wie er den Dolch,  
Den blutgewohnt, zückt! — Gott, sei barmherzig! —  
Er zeigt herauf! — Sie treten schon in's Haus. —  
Es bleibt nichts übrig, als vereint zu sterben! —  
Nichts? nichts auf dieser ganzen weiten Welt?  
Nichts, was uns retten könnte? Nichts? — Gott, Gott!  
Ich höre sie schon auf der Stiege! — Conjo wüthet; —  
Und keine Rettung? keine? — Ha, da fährt 's  
Mit Bligeklarheit durch den Geist! das war  
Des Himmels Wink, und Gott ist noch barmherzig!  
(Sie ergreift den Strick, und windet ihn mehrere Male um  
Gustav und das Ruhebetto herum, so daß dieser festgebun-  
den liegt.)

Gustav (erwachend).

Was machst du, Toni! Gott, was soll das?

Toni.

Still!

Gustav.

Ich bin verrathen!

Toni.

Still! es gilt das Leben!

Wenn du mich liebst, so glaubst du auch an mich.

## Siebenter Auftritt.

Hoango und Babeckan mit zwei Negern, die sich be-  
waffnet an die Thüre stellen, die Vorigen.

Hoango.

Wo ist die weiße Bubenbrut? — wo ist  
Die Schändliche, die uns verrathen wollte? —  
Ha! find' ich dich! — Sprich, ist er schon entflohn?  
Wo ist er hin? — Bei meines Volkes Rache,  
Wo ist der Fremdling? — Dies Geständniß ist  
Das letzte, was du unsrer Sonne beichtest.

Toni.

Was fällt euch ein, Hoango? — Raßt ihr, Herr,  
Dafß ihr mich wüthend packt? — Was hab' ich denn  
Verbrochen? welcher ungeheuren Schuld  
Klagt man mich an?

Babeckan.

O grenzenlose Frechheit!

Hoango.

Hast du dich nicht verschworen mit dem Franken?  
Warst du nicht hülfreich seiner Flucht? —

Toni.

Die Wuth

Macht euch wohl blind? — Seht dorthin, und bedank't  
Euch bei der Toni.

Babeckan.

Was, der Franke?

Hoango.

Mutter,

Was soll das heißen? — Warte, weiser Gast!  
Du bist mir grade recht zur Nachtmahlswürze. —  
Wie sich das Blut im Herzen gleich empört,  
Wenn ich des Feindes Farbe nur erkenne. —  
Mach' deine Rechnung mit dem Himmel!

Gustav.

Gott!

Soll ich von diesen Mörderhänden fallen? —  
Ach Toni! Toni!

Hoango.

So erkläre dich.

Wer hat den Feind gefangen? Längst geflüchtet  
Glaub' ich den Franken. Mutter Babeckan  
Hat als Verrätherin dich angegeben.

Toni.

Mich dauerte des Flüchtlings Jugend, ich  
Vergaß, daß ich Domingo angehörte,  
Und wollt' ihn retten. — Als ich von der Mutter  
Herüber eilte, blieb ich vor der Thür  
Wie angezaubert stehen, wo die Auffod'ring  
Von Desfalines hängt, unserm General,  
Das weiße Volk der Nattern zu ermorden,  
Freiheit verkündend Haiti's wackrem Volk.  
Das fiel mir schwer auf die betrog'ne Seele;  
Geschmäht hatt' ich die Mutter, dich beleidigt:  
Gut machen muß' ich, solltet ihr verzeihn.

Ich fand den Fremdling schlafend; zu entflieh'n  
Gedacht' er bei der Dunkelheit der Nacht,  
Das wußt' ich. — Da ergriff ich diese Stricke,  
Und band ihn fest. — Jetzt schmäht' mich wacker aus,  
Wenn ihr das Herz habt, wenn ich es verdiene.  
Bei Gott! es war nicht meine schlecht'ste That!

Hoango.

Brav, Mädchen, brav! — Der Himmel hat dich freilich  
Mit einer Bubenfarbe angemalt.  
Doch ist der Geist nach deiner Mutter worden. —  
Was sagst du, Babeckan?

Babeckan.

Herr! ich begreife  
Das Mädchen nicht. Hätt'st du sie nur gehört;  
Sie war ganz wie verwechselt.

Hoango.

Laß das, Mutter!

(Zu einem Neger) Dalmara, such' die ganze Bande auf,  
Ein lustig Schießen soll uns noch ergötzen,  
Der weiße Gast soll unsre Scheibe sein. —  
Sieh mir die Büchse, Omar! (Er schlägt an.)

Gustav.

Herr des Himmels!

Toni (sich dazwischen werfend).

Halt, Conjo, halt! nicht diese rasche That!  
Bei aller Rache deines Volks! — Zerstre  
Nicht eines größern Plans geheimen Gang!

Hoango.

Was! soll der Hund denn ewig leben? — Laß mich!  
Ein Druck, und meine Kugel trägt den Tod  
In die verdammte Brust!

Toni.

Bei Haiti's Freiheit,

Halt! — Ist Ein Opfer dir genug? willst du  
Neun andre Buben dir entwischen lassen?  
Frist' ihm das Leben, zwing' ihn morgen früh,  
Die Freunde zu der Herberg' einzuladen.  
Gefährlich wär 's, mit den Verzweifelnden  
Am Abendweiser sich herum zu hau'n. Er schreibt  
Drei Worte nur, und sorglos kommen sie,  
Und ohne Kampf mögt' ihr die Opfer schlachten.

Hoango.

Ein kluger Rath! — Ja, ja! ich folge dir.  
Was, Babeckan, was denkst du? —

Babeckan.

Das Verschieben

Gerechter Rache ist nicht wohlgethan.  
Doch du bist Herr, und so magst du entscheiden.

Hoango.

Es bleibt dabei!

Toni (leise).

Gott, deine Macht ist groß!

Hoango.

Dalmara, sag 's den Brüdern, unser Tagewerk  
Sei aus; sie mögen sich erquicken und erfrischen,  
Und morgen früh des Winks gewärtig sein.

Du aber, Bube, schicke dich zur Reise,  
Der nächste Morgen macht dein Leben quitt,  
Und diese Kugel ist für dich!

Gustav.

Drück' ab!

Sei nun zum ersten Mal barmherzig! denke,  
Ich sei ein Weiser, sei ein Feind Domingo's,  
Durchbohr' ein Herz, das Jene grausam brach. —  
O Toni! Toni!

Toni (leise).

Gott, er glaubt mir nicht!

Hoango.

Dein Jammer ist Musik für meine Ohren,  
Des Feindes Angstgeheul mein Lieblingslied.  
Das Leben ist dir Marter? du willst sterben?  
So magst du leben bis zur neuen Sonne,  
Ich spare dich für meine Rache auf. —

(Zu einem Neger.)

Du hastest mir für ihn mit deinem Kopfe. —

(Zu Babedan und Toni.)

Jetzt kommt, es küßert mich nach Speiß und Trank,  
Und manches Stückchen hab' ich zu erzählen,  
Denn reich gesegnet war der kühne Streich.

(Mit Babedan ab.)

Toni (den Augenblick wahrnehmend zu Gustav).

Gott ist barmherzig! Trage deine Ketten,  
Und trau' auf Gott; die Liebe soll dich retten!

(Rasch ab.)

(Ende des zweiten Aufzugs.)

### Dritter Aufzug.

#### Erster Auftritt.

Waldichte Gegend.

Oberst Strömly, Ferdinand, Adolph, Eduard  
und vier Diener, alle bewaffnet; im Hintergrunde geht ein  
finsterer als Wache auf und ab.

Strömly.

Noch immer ohne Botschaft! — Sollte Gustav  
Denn keinen Ausweg finden? Bis nach Cap  
François kann 's wenig Stunden sein. Der Knabe  
Sprach auch von schneller Wiederkehr. Ich kann  
Mir 's nimmermehr erklären.

Adolph.

Vetter Gustav

Wird wohl die Nacht erwarten, denn es zieh'n  
Viel schwarze Banden die belebte Straße,  
Und leicht gefährlich wär' der Weg.

Ferdinand.

Ich denke,

Es sei am klügsten, wenn ein kühner Fuß  
Sich westlich an des Waldes Ecke wagte;

Dort muß ein Blick auf's weite, ebne Land  
Der Feinde Stellung uns verrathen.

Eduard.

Vater,

Da schick' mich hin, ich habe so noch nichts  
Allein gethan.

Strömly.

Der Rath ist gut und weise,

Doch er verlangt auch den erfahrenen Mann;  
Drum will ich selbst. . . . .

Adolph.

Nein, Vater, nimmermehr!

Sei kein verwegener Spieler, setze nicht  
Das höchste Gut auf eine einz'ge Karte.  
Was du verlierst, ist unser Eigenthum,  
Wir alle haben Rechte an dein Leben!

Eduard.

Adolph spricht wahr, laß mich mein Heil versuchen!  
Begegnet mir ein menschliches Geschick,  
Was liegt an mir? ihr könnt euch glücklich retten;  
Doch was dich trifft, das trifft uns mit. Hier ist  
Die Stelle, wo wir alle sterblich sind!

Ferdinand.

Gieb nach, mein Vater!

Adolph.

Laß ihn doch gewähren.

Strömly.

So mag es sein. Zieh hin, mein wack'rer Sohn;  
Dort westlich an des Waldes fernster Ecke,  
Sei deiner Wand'rung Ziel. Dort schau' umher  
Und forsche nach der Stellung der Empörer.  
Gott sei mit dir! — Mit diesem Waterfuß  
Scheid' ich von meinem heldenmüth'gen Sohne.

Eduard.

Vater, leb' wohl! leb' wohl, ihr Brüder! Bald  
Bin ich zurück, Gott geb 's, mit froher Botschaft.

Strömly.

Triffst du uns nicht am Weiher mehr, so sind  
Wir aufgebrochen nach der sichern Pflanzung,  
Du weist den Weg. Leb' wohl!

Eduard.

Auf Wiedersehn!

(Ab.)

#### Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Eduard.

Strömly.

Ein wackrer Junge! — Wunderbares Schicksal,  
Wie du dir deine Männer ziehst! Sprecht, Kinder,  
Habt ihr 's in diesem leichten Sinn geahnet,  
Welch reicher Schatz in ihm verborgen liegt? —  
Ihr seid mir alle so viel lieber worden,  
Es webt sich jetzt ein stärker Band um uns,  
Als Blutsverwandschaft je um Herzen knüpfte.

Drei Söhne führt' ich in den Sturm der Welt,  
Und mit drei Freunden kehrt' ich glücklich wieder! —

Ferdinand.

Vergiß nur unsern wackern Vetter nicht; —  
Wenn du an uns dein volles Lob verschwendest,  
Was bleibt dir übrig für den Helden, der  
Ein schönes Leben zehn Mal hingeworfen,  
Wenn es den Freunden galt. Der Gustav war  
Der Erste stets im Kampf, und war der Letzte,  
Der seine Klinge in die Scheide schlug.  
Wer von uns dankt ihm nicht das Leben? — Hieb er  
Dich nicht zweimal heraus, als Fort Dauphin  
An jenem blut'gen Abend überging? —  
Wenn wir so leicht schon unsre Pflicht erfüllten,  
Wie nenn' ich das, was Gustav kühn vollbracht?

Strömlly.

Bei Gott! — er hat gefochten, wie 's dem Schweizer,  
Der Winkelriede tapfern Entel ziemt;  
Er hat sich eingekauft in meine Liebe,  
Er hat den Vater sich an mir erkämpft.  
Und so an wackern Söhnen, wie an Freunden  
Ein reichgewordner Mann, preiß' ich den Gott,  
Der mich in dieser blut'gen Kampf geworfen.

Die Wache.

Ein Mädchen fliegt den Fußsteig dort herab,  
Grab' auf uns zu!

Strömlly.

— Ein Negermädchen?

Die Wache.

Nein,

Der unsern eine; jetzt erblickt sie mich, —  
Sie winkt mir zu — sie flügelst ihre Schritte.

Strömlly.

Was wird das geben? — Kinder, macht' euch fertig.  
(Sie sehen auf und gehen Toni entgegen.)

### Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Toni.

Toni (sast athemlos).

Seid ihr von Fort St. Dauphin? Ja, ihr seid Franken,  
Ihr seid 's! Gott sei gedankt, ich bin bei euch,  
Ich bin bei seinen Freunden!

Strömlly.

Sprich, was willst du?

Toni.

Auf, zu den Waffen! Keinen Augenblick  
Vergaude! Ach, ein theures Leben hängt  
An dem treulosen Fluge der Minuten!  
Auf, wer im Herzen Muth und Liebe trägt!  
Er ist verloren mit der nächsten Stunde!  
Frag' mich nicht lange, frag' nicht! rettet, rettet!  
Adolph.

Gott! welche Ahnung!

Strömlly.

Sprich! erkläre dich!

Wer ist zu retten? wer bedarf der Hülfe?

Toni.

Ist denn der Name: Mensch, euch nicht genug?  
Muß ich 's noch sagen: euer Bruder ist 's!  
Dem jungen Franken gilt es!

Strömlly.

Gott im Himmel!

Mein Gustav!

Ferdinand.

Unglücksel'ger Freund!

Adolph.

Sprich, Mädchen!

Ist er zu retten, und um welchen Preis?  
Wird er mit Menschenleben aufgewogen?  
Was kann ich thun? hier ist ein Arm, ein Herz!  
Und beides geb' ich freudig für den Bruder!

Toni.

Er ist gefangen von den Schwarzen. Heut'  
Schon sollt' er sterben, doch den kurzen Aufschub  
Erheuchelte mein fürchterlicher Rath.  
Auf euch vertrauend, eurer Hülfe denkend,  
Entkam ich glücklich, Gott beschützte mich.  
Und nun folg't mir, folg't mir, er ist zu retten!  
Die Uebermacht der Neger schreck' euch nicht.  
Ich führ' euch durch die hintre Gartenthüre;  
Die Schwarzen schlafen, nicht des Kampfs gewärtig,  
In ihren Ställen. Ihre Büchsen stehn  
Im Hofraum aufgethürmt. Mit wenig Schlägen  
Bernageln wir die Ställe, retten ihn,  
Und dann führ' ich euch auf geheimen Wegen  
Nach Cap François. Kommt, kommt! was zaudert ihr?  
Steht euch der Freund nicht höher als das Leben?

Strömlly.

Auf, Kinder, auf! es gilt die bravste That,  
Und sollten wir 's mit unserm Blut bezahlen,  
Wir zahlen nur verfall'ne Schuld! — Er warf  
Für uns sein Leben muthig in die Schanze:  
Leben für Leben, Blut für Blut! Der ist  
Ein Niederträcht'ger, der noch zaudern könnte.

Toni.

Gebt mir ein Schwert! — Auch in des Weibes Hand  
Drückt die Verzweiflung eines Niesen Stärke,  
Und bei der Liebe ist der Heldenmuth,  
Und bei der Liebe ist der Sieg.  
(Adolph reicht ihr einen Säbel und Pistolen, die sie in den  
Gürtel steckt.)

Ich dank' euch! —

Nun, wack're Freunde, kommt! Der blanke Stahl  
Jagt muth'ge Flammen durch die bange Seele,  
Und zwischen Lieb' und Leben steht die Wahl.  
Was gilt der Tod? wer fragt mich, ob ich wähle? —  
Wenn auch der Muth dem Schicksal unterliegt,  
So muß der bess're Glaube uns erheben:  
Es giebt ein edler Gut noch als das Leben,

Und freudig sei es dafür hingegeben! —  
Gott ist barmherzig, und die Liebe siegt!

(Ab.)

Alle.

Gott ist barmherzig, und die Liebe siegt!

(Alle ab.)

#### Vierter Auftritt.

Das Zimmer vom Ende des zweiten Aufzugs.

Gustav gefesselt, ein Neger an der Thüre wacht.

Gustav.

Hinweg mit dir, du falsches Bild! hinweg! —  
Zerstre nicht des Herzens letzten Glauben,  
Das einz'ge Gut, das mir noch übrig blieb. —  
Ein nie erdachtes Dübentück! — Ein Weib  
Heuchelt des Herzens sanfte Zaubertöne,  
Spielt schändlich mit dem heiligsten Gefühl,  
Und sinnt im Arm der Liebe auf Verderben!  
Und dies, dies konnte Toni? — Sie, für die  
Ich Glück und Leben freudig hingeworfen,  
Sie konnte diesen gräßlichen Verrath  
In ihrer Seele reifen sehn? — Nein! nein!  
So weit reicht keines Menschen ganze Schande;  
Das ist jenseits der Grenzen der Natur;  
Das ist der Schöpfung Markstein übersprungen;  
Zu dieser Teufelshöhe reicht kein Weib! —  
Gefährlich blieb' 's, ein Taubenpaar zu pflegen,  
Verderblich wär' der Lillie Frühlingsduft,  
Des Lammes Sanftmuth würde zum Verbrechen,  
Wenn diese Augen heucheln, wenn dies Herz  
Der Unschuld Zauber künstlich vorgelogen. —  
Nein, Toni, nein! das kannst du nicht! dein Wort  
Kam aus den Tiefen deiner Brust. Errathen  
Hab' ich dich nicht, doch glauben will ich dir.

#### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Hoango.

Hoango (zum Neger).

Geh' in den Hof, und dort erwarte mich;  
Der Weiße wird des Wächters nicht bedürfen,  
Er soll noch heute sterben! —

(Der Neger ab.)

(Zu Gustav) Nun, Herr Gast!

Gefällt 's euch in Domingo? Habt euch wohl  
Solch freundliche Bewirthung nicht vermuthet?  
Ja, ja! wir sind ein höflich Volk.

Gustav.

Weh' euch,

Da ihr auch des Gefangnen spottet.

Hoango.

Spotten?

Habt ihr das nicht verdient? Wie! habt ihr euch  
Nicht frech gerühmt, das schwache Negervolk  
Schon mit dem Blitz der Augen zu bezwingen?

Nein, bei dem ganzen Fluch der Hölle, nein!  
Das sollt ihr nicht, das sollt ihr nicht! Verderben  
Der Natterbrut! — Die weißen Hunde fallen  
Den Geistern eines tiefgetret'nen Volkes  
Als blut'ge Sühne für die blut'ge Schuld.

Gustav.

Will ich denn Mitleid? — Neb' ich von Erbarmen?  
Die Franken haben theures Blut gesäet,  
Ein früh Geschlecht hat späten Grimm verschuldet.  
Jetzt stehen wir, der Enkel bessres Volk,  
Auf diesem Boden; Blut ist aufgegangen,  
Und schuldlos fallen wir für fremde Schuld —  
Das ist das ewige Gesetz des Lebens.  
Vollziehe seinen Spruch, hier ist mein Herz,  
Wenn du den Muth hast, mit dem Mörder-Dolche  
Ein unbeführtes Leben zu verlegen. —  
In offner Schlacht verzeih' ich deine Wuth,  
Und fällt der Bruder von des Bruders Streichen,  
Doch der gefangne Feind . . .

Hoango.

Es ist kein Krieg,

Wie ihn die Könige der Erde führen;  
Hier gilt der Menschheit ganze Loosung nichts.  
Vernichtet müßt ihr werden, ganz vernichtet;  
Denn wo 's noch Weiße giebt, da giebt 's noch Sklaven,  
Und frei soll 's unter diesem Himmel sein!

(Es fällt ein Schuß.)

Was war das! —

#### Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Babeekan.

Babeekan.

Schnell, Hoango, schnell! es stürmt  
Ein weißer Haufe unser Haus; die Unsern  
Sind in den Ställen eingesperrt. — Hinab  
Mit deinem Schwert, die Duben zu verjagen.

Gustav.

Ha, das sind meine Brüder! Wackre Freunde,  
Vergelt' euch Gott die kühne That!

Hoango (am Fenster).

Verdammt!

Sie dringen in den Hof. O in die Hölle  
Mit euch, ihr europä'schen Hunde!

Babeekan.

Gott! ich höre

Sie auf der Stiege schon. O rett' uns, rett' uns,  
Eh' es zu spät wird!

Hoango (den Säbel ziehend und auf Gustav losstürzend).

Weiße Natterbrut!

Lebendig kriegen sie dich nicht; du sollst  
Den Frevelsieg der Deinen nicht erleben.

(Er schwingt den Säbel, um Gustav niederzubauen.)

Toni

stürzt herein, sieht Gustav's Gefahr und drückt ihr Pistol  
auf Hoango los.

Hoango (stürzt zusammen).

Verdammt, das hat getroffen!

Gustav.

Toni!

Toni.

Gustav!

(Sie stiegen sich in die Arme.)

Babeckan.

Ach, daß die Erde mich verschlingen wollte!

## Achter Auftritt.

Strödmly, Ferdinand, Adolph, die Vorigen.

Strödmly.

Mein Sohn!

Gustav.

Mein Vater! Freunde, Waffenbrüder!

Ich bin befreit?

Strödmly.

Dank 's Gott und diesem Engel! —

Gustav.

So hab' ich dir vertraut, du Heldenmädchen!

Erathen konnt' ich deine Liebe nicht.

Doch glauben konnt' ich dran, und hoffen konnt' ich.

Strödmly.

Ist das der Conjo? — Wer hat den bezwungen?

Wer rühmt sich dieser That?

Gustav.

Der Mörder fiel

Von ihrer Kugel, als er wüthend schon

Den Streich begann, der mich zerschmettern sollte.

Strödmly.

So hat sie uns beschämt und doppelt dich  
Gerettet.

Toni (zu der abgewendeten Babeckan).

Mutter, Mutter, fluch' mir nicht!

Ich hab' gethan, was ich nicht lassen konnte!

Babeckan.

Aus meinen Augen, du Nichtswürdige!

Ich weiß von keiner Tochter mehr; zieh' hin

Mit deinen Franken in das weiße Land.

Daß ich vergesse, was du mir gewesen,

Und nimmermehr will ich dich wieder sehn.

(Eilt ab.)

Toni

(Ihr nacheilend, und weinend an der zugeschlagenen Thüre  
sehen bleibend.)

Nein, Mutter! Mutter!

Gustav.

Toni!

Strödmly.

Laß sie weinen!

Die Thräne ehrt ihr kindliches Gefühl,  
Mit diesem Schmerz begräbt sie ihre Mutter.

## Neunter Auftritt.

Eduard, die Vorigen.

Eduard.

Gottlob, da seid ihr! — Ihr habt blut'ge Arbeit  
Vollbracht, ich weiß schon alles. — Hör't, ich bring' euch  
Die frohe Botschaft zu dem schönen Sieg.  
Die Feinde ziehen sich mehr westlich, ihre  
Gesammte Macht auf einem Punkt vereinend.  
Die Straßen werden leer, wir mögen leicht  
Noch heute Abend Cap François erreichen.  
Bis an die Mauern fast zieht sich der Wald,  
Und ich entdeckte einen sichern Fußsteig,  
Der glücklich zu der Festung führen soll.

Strödmly.

Nimm diesen Händedruck für deine Botschaft. —  
Auf, Kinder, auf! daß wir nach langem Kampf  
Des schönern Friedens bessre Früchte kosten!  
Noch eine kurze That, dann ist 's gescheh'n,  
Dann segeln wir auf vaterländ'schen Schiffen  
Der stillen Heimath frohen Muthes zu,  
Und freuen uns des überstand'nen Kampfes.

Gustav (Toni umfassend).

Komm, Toni, komm! — In ein verlor'nes Leben  
Hast du den Freund geführt. So folg' mir jetzt;  
Ich führe dich in's Zauberland der Liebe,  
Ich führe dich zum Gipfel eines Glücks,  
Wo uns des Lebens schönste Blüthenkronen,  
Dir deine That, und mir den Glauben lohnen. —

Toni (an seinem Halse).

Du bist gerettet, du bist mein. Nichts mehr  
Hab' ich auf dieser weiten Welt zu hoffen.

Strödmly (tritt zwischen sie und fast ihre Hände).

Die Erde schweigt, der Himmel steht euch offen!  
Drum sag't es laut durch alle Zeiten fort,  
Von euern Enkeln sei es nachgesungen:  
Gott ist barmherzig, war des Loosungswort;  
Und kühner Liebe ist der Sieg gelungen!

(Der Vorhang fällt.)